

## LITURGISCHES STICHWORT:

### Der Sonntag

Das siebte Weltalter wird unser Sabbat sein, dessen Ende kein Abend ist, sondern ein ewiger *achter Tag*, der Tag des Herrn; er ist durch Christi Auferweckung geheiligt. Da werden wir *frei sein*, sehen, lieben und loben. Siehe, so wird es sein am Ende ohne Ende. Denn was anders ist unser Ende, als zu dem Reich zu gelangen, das ohne Ende ist.

*Augustinus v. Hippo* († 430): *De civitate dei* XXII, 30

Es ist ein beeindruckendes Erlebnis, den jüdischen Sabbatausgang (Habdalah) – der ja in den christlichen Sonntag mündet – mitzufeiern. Drei Elemente (Lobsprüche mit zugehörigen Handlungen) spielen dabei eine wichtige Rolle: Der Lobspruch über den Wein samt seinem Genuß, die Berakah über ein Duftgebilde (Nelken), dessen Wohlgeruch man auf sich wirken läßt, und der Lobspruch über das Licht der Sabbatkerze (in Verbindung mit einer Annäherung der Hände). Anschließend wird das Licht (mit einem Rest Wein) gelöscht. Damit ist die Sabbatfeier – die man am Vorabend als „Braut und Königin“ begrüßt hatte – beendet. Doch ihre Freudenstimmung (Wein), ihr Duft und ihr Licht strahlen weiter in die Woche – dem neuen Sabbat entgegen. Die angedeutete Grundstimmung läßt sich gut mit dem vergleichen, was Augustinus v. Hippo in seinen Gedanken über das „siebte Weltalter“ sagt. Seine Worte gehen jedoch zugleich in charakteristischer Weise darüber hinaus.

#### 1. Christ und der Sabbat

Jesus feierte den Sabbat, und auch seine Jünger feierten ihn. Doch wendet sich Jesus gegen die (negative) Versklavung durch Vorschriften: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht umgekehrt (Mk 2,27). Die zur Sabbatbegründung dienenden alttestamentlichen Aspekte wie: Ruhe (Ex 23,12), dankbare Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (Dtn 5,12–15), Zeichen des Bundes (Ex 31,16–17), Tag der Freude (Hos 2,13) und Anlaß zum Gottesdienst (Num 28,9–10) sind ja positive Gesichtspunkte! Demgegenüber begegnen wir in Israel im Umkreis des Neuen Testaments und danach (vgl. Mischna) stark eingrenzenden Motiven wie: Beschränkung und Verbot (wobei man andererseits durch mancherlei Kasuistik versuchte, die „Tradition“ zu umgehen). Jedenfalls aber war die „Freiheit zu“ in betontem Maße zur „Bewahrung vor“ geworden. Selbst in den christlichen „Urgemeinden“ befreite man sich mancherorts nur langsam von solcher Sicht (vgl. Kol 2,16–17). Es scheint, daß auch heute noch verschiedentlich derartige Überbleibsel vorhanden sind.

## 2. Sonntag – auch Sabbat?

Der auferweckte Herr war den Seinen am ersten Wochentag erschienen. Dies leitet eine nachhaltige Wende ein. Der „Sonntag“ wird nun zum maßgeblichen zeitlichen Kristallisationspunkt, das Neue zu bekunden: Man gedenkt des Lebendigen, man kommt in seinem Namen zusammen, man feiert das Herrenmahl, man begeht den ersten (bzw. achten) Tag zugleich in Hoffnung auf den endgültigen „Tag des Herrn“ (Wiederkunft). Maßgeblich ist primär „Befreiung“ (in vielerlei Hinsicht). Verordneter Ruhetag – das wird der Sonntag erst seit Kaiser Konstantin (4. Jh.). Doch abgesehen von diesen und anderen sekundären Entwicklungen, kann die ursprüngliche Idee des Sabbats auch zum Verständnis des Sonntags beitragen. Wichtig ist: Verwirklichung der „Freiheit“ – nach innen und außen. Für den Christen bedeutet das im Hinblick auf Jesu Tun vor allem: frei, erlöst in bezug auf „Sünde, Gesetz und Tod“.

## 3. Sonntag – mehr als Sabbat!

Mit Jesus ist ein maßgeblicher Umschwung gegeben. Entsprechend seiner Weisung muß man auch „am Sabbat Gutes tun“ (Mk 3,2–6). Die endgültige (recht verstandene!) „Ruhe“ ist ja noch nicht erreicht. Das Volk Gottes strebt vielmehr noch nach der endzeitlichen „Sabbatruhe“ (Hebr 4,9). Feier des Sonntags besagt von daher: In der Vergewärtigung des lebendigen Herrn eine „Oase“ im Blick auf den endgültigen „Tag des Herrn“. Die Gestaltung des Sonntags, das „Feiern“, ist plastischer Ausdruck dieser Gesinnung. Von daher hat bei den Christen schon recht früh der Sonntag den Sabbat „übertundet“.

## 4. Doch: Wie begeht man den Sonntag tatsächlich?

Bei vielen Menschen wird der Sonntag in echter Weise geprägt von der Sicht des Neuen. Andererseits zeigen Umfragen, daß – trotz des „geschützten“ Sonntags – bei manchen wenig davon zu spüren ist. Die „Besonderheiten“ des Tages reichen von „lange schlafen“ bis „langweiliges Wochenende“.

## 5. Impulse zur rechten Sonntagsfeier seitens der Gemeinde

Ohne Zweifel wird man im Bemühen um den „christlichen Sonntag“ auch Zerrbilder des Sonntags zur Kenntnis nehmen müssen und ihnen entgegenwirken. Besser als engherzige Kasuistik sind jedoch Impulse zu echter „Sonntags-Kultur“ – vor dem Hintergrund des Neuen, der wahren Freiheit in Christus. Also weniger klagen, als das Neue bewußt machen. Besser als lange theoretische bzw. abstrakte Diskussionen sind dabei: einleuchtender Vollzug, Anregung und Hilfe. Vor

allem: Die christliche Gemeinde muß sich – speziell am Sonntag – als frohe, erlöste und hoffnungsvolle präsentieren. Dabei zugleich als Menschen, welche „die Erde lieben“.

## 6. Wie kann der Gottesdienst dazu beitragen?

Unsere Überlegungen stehen unter dem Obertitel „Liturgisches Stichwort“. Was kann also der Gottesdienst und sein Umfeld „leisten“? Besonders wichtig erscheinen lebendige, frohe, befreiende und anziehende Gemeindeversammlungen. Der Gottesdienst „enthält“ zwar den Sinn des Sonntags, muß ihn aber auch „darstellen“. Vor allem ist er mehr als „Pflichtangebot“. Er soll vielmehr (auch) „locken“. Und zwar durch die Feier selbst samt der Verkündigung (Predigt). Sicher gilt es dabei, um die „Versorgung mit dem Notwendigen“ (z. B. Pfarrmesse) bemüht zu sein. Gerade dieses Notwendige muß aber anziehend sein. Nicht weniger wichtig ist das „Angebot in Vielfalt“. Und zwar nicht nur als „amtlicher Gottesdienst“, sondern mitgeprägt aufgrund des allgemeinen Priestertums der Christen in vielfältiger Kreativität (ergänzt durch die anderen pastoralen Wirkfelder). Dazu heißt es – neben der Eucharistiefeier – speziell die übrigen zahlreichen gottesdienstlichen Möglichkeiten lebendig zu nutzen. Das betrifft besonders die Sonntage im Jahreskreis. Denn es fällt auf, daß – etwa im Gegensatz zur Liturgie der Sonntage der „geprägten Zeiten“ des Jahres (Advent – Weihnachtszeit; Fastenzeit – Osterzeit), die mancherlei belebende Elemente enthalten – gerade an Sonntagen im Jahreskreis der Gottesdienst vielfach sehr „einfallslos“ abläuft bzw. von sekundären Gesichtspunkten (vgl. Zwecksonntage!) überlagert wird. Oft ist von den echten, frohen und ermunternden Motiven wenig zu spüren, die uns beispielsweise in den (gewöhnlichen) „Präfationen für Sonntage I – VIII“ entgegneten. Darin heißt es etwa: Wir sind befreit und im Licht (I), im neuen Leben (II), Gott ist unser Retter (III), das Tor zur Herrlichkeit steht uns offen (IV), Gottes Werk wurde uns übergeben (V), in Gott haben wir sichere Zuversicht (VI), der Mensch steht mit Gott im Bund (VII), wir sind bestimmt zur (brüderlichen) Einheit (VIII).

## 7. Ergebnis – Perspektiven

Christlicher Sonntag ist Tag des Herrn! Von diesem Gehalt her muß sich die *Gemeinde* auch als lebendiges Abbild davon *darstellen*. Sie soll anleiten, daß man sich freut und frei wird im Magnetfeld der Gemeinde. Darüber hinaus wird sie auf die *persönlichen* und *gesellschaftlichen* Freiräume hinweisen, sie belassen und mithelfen, sie sinnvoll zu gestalten. Ein maßgeblicher Faktor dabei ist der Gottesdienst. Denn: einerseits zeigt sich das „Wie“ christlicher Gemeinden in ihrem

Gottesdienst – und andererseits kann der Gottesdienst mithelfen, das „Wie“ der Gemeinden zu prägen. So können Christen zum „Modell“ werden für die Welt – auch in ihrer Sonntagsfeier – auf dem Weg zum „siebten Weltalter“ (vgl. Augustinus). Von daher erhält unsere Akklamation im Hochgebet gerade am Sonntag ihren freudigen und zugleich verpflichtenden Sinn: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit!

*Hermann Reifenberg*